download unter www.biologiezentrum.at

Karl Rehberger

Die kirchliche Entwicklung des Mühlviertels

Die ersten Christen, die sich im Raum des späteren Ober- und Niederösterreich nördlich der Donau vorübergehend niedergelassen hatten, waren die arianischen Rugier. Die arianische Lehre, wonach Christus nicht wesensgleich mit Gott Vater sei, wurde zwar auf dem Konzil von Nizäa 325 zurückgewiesen, doch aus religionspolitischen Gründen im oströmischen Reich noch lange vertreten. Jene Völkerschaften, die aus dem Osten kamen, lernten diese Form des Christentums kennen. Aus der Lebensbeschreibung des hl. Severin († 482) wissen wir von den Kontakten über die Donau hinweg.

Über den Ablauf der Besiedlung des oberösterreichischen Raumes und besonders des Mühlviertels durch die Baiern seit der Mitte des 6. Jahrhunderts ist noch immer zuwenig bekannt. Erste Siedlungsplätze waren die Ebenen an der Donau. Mit den Leuten an der Rodl (777), den Baiern und Slawen um Puchenau (827), den Siedlern in der Riedmark (823) und der bischöflichen Taufkirche Naarn (823) sind erstmals konkret Mühlviertler Siedler schriftlich lokalisiert.

Die aus verschiedenen Völkerschaften und religiösen Differenzierungen zusammengewachsenen Baiern fanden in unserem Raum ein Christentum vor. Die Missionare seit der Mitte des 7. Jahrhunderts waren aus dem Westen gekommen. Die weitere seelsorgliche Betreuung fußte auf dem System der Eigenkirchen, für deren Bau, Erhaltung und Besetzung mit einem Priester die weltlichen und geistlichen Grundherren verantwortlich waren.

Zunehmende Rodungstätigkeit im waldreichen Mühlviertel und das Anwachsen der Bevölkerungsdichte erforderten schrittweise die Anlage neuer Zentren der religiösen Betreuung. Von Pfarren im späteren Sinn des Wortes ist vorerst noch nicht die Rede, vor allem, wenn man darunter versteht: abgegrenztes Pfarrgebiet, eigener Seelsorger, eigene Kirche, rechtliche Unabhängigkeit von einer anderen Pfarre.

Das Mühlviertel gehörte von Anfang an zur 739 organisierten Einheit des Bistums Passau, was jedoch nicht ausschloß, daß schon vor 827 das ebenfalls 739 errichtete Bistum Freising bei Puchenau und seit der Schenkung von 853 der Bischof von Regensburg im Gebiet zwischen Aist und Naarn Besitz hatten. Die Kirche von Naarn ist unter dem Passauer Bischof Pilgrim (971—991) als bischöfliche Taufkirche bezeugt und gehört somit nicht in das System der grundherrlichen Eigenkirchen, die aber nach und nach die Vorrechte der Taufkirchen übernahmen. Der systematische Ausbau des Pfarrsystems erfolgte wohl erst unter Bischof Altmann (1065—1091). Erstnennungen von Kirchen oder Pfarrorten sind von den Zufälligkeiten der Überlieferungslage abhängig. Abgesehen vom westlichen Mühlviertel erfolgte die Erschließung durch Siedlung und Seelsorge von Süd nach Nord, von der Donau bis in den Grenzraum gegen Böhmen.

Die pfarrliche Situation stellt sich bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts in groben Zügen folgendermaßen dar. Der westliche Gebietsstreifen des Mühlviertels bis zur Großen Mühl hatte seinen religiösen Mittelpunkt in Pfarrkirchen. In Parallele zu den östlicher liegenden donaunahen Pfarren, die zu Beginn des 12. Jahrhunderts genannt werden, darf auch für Pfarrkirchen ein ähnlicher Ansatz angenommen werden, wenn auch dieser Ort selbst erst im 13. Jahrhundert urkundlich faßbar ist. Zum Großraum dieser Pfarre gehörten Hofkirchen, Niederkappel, Sarleinsbach, Lembach, Peilstein, Putzleinsdorf, Altenfelden, Neufelden, Kirchberg, Rohrbach. Als früheste Nennung ist die Kapelle zum hl. Andreas in Niederkappel im Jahre 1150 zu erwähnen.

Östlich der Großen Mühl knüpfte das spätere Pfarrsystem an den Namen Feldkirchen an. Hier erstreckt sich der Seelsorgebereich von der Donau bis nach St. Oswald bei Haslach. Feldkirchen wird zwar erst 1143 genannt, als diese Pfarre durch Tausch

download unter www.biologiezentrum.at

gegen das niederösterreichische Sindelburg an das Stift St. Florian kam. 1109 bestätigte Kaiser Heinrich V. die Schenkung des Eppo von Windberg an das Stift St. Florian. Ausdrücklich genannt ist die von Eppo erbaute Marienkirche (zu Niederwaldkirchen) und eine cella an der Mühl (Kleinzell). In der auf das Jahr 1111 gesetzten bischöflichen Bestätigung sind noch St. Johann und St. Peter am Wimberg genannt. 1147 ist die Kirche von St. Stephan am Wald bezeugt. Noch vor der Mitte des 13. Jahrhunderts sind Helfenberg und St. Martin nachweisbar.

Ulrich von Waxenberg und seine Gattin Ottilie stifteten 1110 die Pfarre Gramastetten. Bischof Ulrich von Passau (1092—1121) bestätigte mit der Kirchweihe am 18. September diese Stiftung. Auch hier erstreckte sich das „Pfarrgebiet" von der Donau bei Ottensheim, 1148 genannt, bis zur böhmischen Grenze mit Leonfelden, das 1146 als Lobenvelt erscheint. 1240 schenkte Herzog Friedrich II. von Österreich seine Rechte auf die Pfarre Gramastetten an das Kloster Wilhering.

Ein weiteres Seelsorgszentrum war die Pfarre Gallneukirchen um 1150. Gegen Norden zu sind zu nennen 1147 Neumarkt im Mühlkreis und um 1200 Freistadt. In der Gegend von Hellmonsödt fanden um 1212 größere Rodungen statt. Die daran beteiligten Grundherrschaften bemühten sich um Grenzziehungen und die Absteckung von Interessensgebieten der noch verbliebenen Waldflächen des mittleren Mühlviertels bis zur böhmischen Grenze. In Puchenau bestand schon im Jahre 827 eine Kirche. Steyregg, bis in das 14. Jahrhundert Tabersheim genannt, wird vielleicht schon vor dem 12. Jahrhundert selbständige Pfarre.

Einen ähnlichen Entwicklungsgang, wie schon mehrfach dargetan, dürfen wir auch für jenen Bereich annehmen, dessen Mittelpunkt das alte Ried in der Riedmark war. Er zog sich von Mauthausen an der Donau bis zur heutigen Grenzlandpfarre Windhaag bei Freistadt. 1111 hatte ein Edler Sigihart seine Eigenkirche Wartberg ob der Aist dem Stift St. Florian geschenkt. 1122 tauschte das Stift diese Kirche gegen die Pfarre Ried vom Passauer Bischof ein. Derselbe Bischof Reginmar (1121—1138) bestätigte 1125 die Schenkung der Kirche von Katsdorf, die Hermann von Katsdorf, der Sohn des Erbauers, an das Stift übereignet hatte. Im selben Jahr bestätigt der Bischof die Schenkung der Kirche von Lasberg an das Stift St. Florian. Lasberg war Eigenkirche des Adalbero von Griesbach gewesen.

Nicht mehr so großflächig verlief der Ausbau der Seelsorge vom Machland mit den alten Zentren Naarn und Saxen (823) gegen Niederösterreich und Böhmen hin. Dichtere Besiedlung hatte schon früh den Bau von Kirchen notwendig gemacht. Ein Großteil der heutigen Pfarrorte ist bereits im 12. Jahrhundert genannt.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war die Pfarrentwicklung zu einem gewissen Abschluß gekommen. In der Folgezeit behalf man sich bei geänderten Bevölkerungsstrukturen mit der Schaffung untergeordneter Seelsorgsstellen, die man mit dem Sammelnamen Filialen ansprechen kann.

Die Pfarren des Mühlviertels waren in zwei Dekanate zusammengefaßt. Das Dekanat Naarn — der Sitz des Dechants konnte auch Freistadt oder Gallneukirchen sein — reichte bis zur Kleinen Mühl. Vom Westen her griff das Archidiakonat Passau bis zur genannten Grenze. Kleine Grenzverschiebungen zwischen Großer und Kleiner Mühl sind vorgekommen. Im 17. Jahrhundert gab es die zwei Dekanate Freistadt und Pfarrkirchen etwa mit dem Haselgraben als Grenze. Derzeit ist das Mühlviertel auf zehn Dekanate aufgeteilt.

Die Letztverantwortung für die Seelsorge hat der Diözesanbischof. Die personelle Besetzung einer Pfarre konnte auf mehrfache Weise erfolgen: durch den Bischof, durch den Patron der Kirche, bei den inkorporierten Pfarren durch das begünstigte Institut, vor allem ein Kloster, durch einfaches Nominationsrecht und auf dem Weg über die Vogtei.

Etwas mehr als ein Drittel der Mühlviertler Pfarren waren Klöstern inkorporiert. Der Klosterobere war dafür verantwortlich, daß die Pfarre immer besetzt war: durch einen Weltpriester oder ein Mitglied seines Konventes. In chronologischer Reihe sind folgende 6 Klöster zu nennen:

St. Florian, 1071 durch Bischof Altmann reformiert — Augustiner-Chorherren.

Baumgartenberg, 1141 durch Otto und Jeuta von Machland gestiftet — Zisterzienser.

Wilhering, 1146 von den Brüdern Ulrich und Cholo gestiftet — Zisterzienser.

Säbnich/Waldhausen, 1147 von denselben Stiftern wie Baumgartenberg — Augustiner Chorherren.

Schlägl, 1207 und 1218 gestiftet als Rodungskloster

download unter www.biologiezentrum.at

durch Kalhoch von Falkenstein — Prämonstratenser Chorherren.
Pulgarn, 1303 stiftete Margaretha von Kapellen ein Spital, das 1315 dem Heilig-Geist-Orden übergeben wurde.

Vier Klöster liegen im Mühlviertel, St. Florian und Wilhering südlich der Donau.

Die politische und religiöse Entwicklung hatte im benachbarten Böhmen und Mähren zu spannungsgeladenen Zuständen geführt. Die Anhänger der Lehre des Jan Hus, der als Irrlehrer 1415 beim Konstanzer Konzil hingerichtet worden war, fielen in der Abwehr der dynastischen und machtpolitischen Bestrebungen des österreichischen Herzogs Albrecht V. um die Markgrafschaft Mähren mehrmals auch ins Mühlviertel ein. Es waren Beutezüge und Entlastungsangriffe, aber keine Missionsversuche. Innerhalb des Jahrzehnts von 1424 bis 1434 wurden viele Ortschaften des Mühlviertels verwüstet. Die Folgen waren nicht so sehr religiöser, sondern vielmehr wirtschaftlicher Natur. Bei der Bemessung der Hussitensteuer 1429 wurde auf die schwerbeschädigten Klöster Waldhausen und Baumgartenberg Rücksicht genommen, Schlägl galt als verarmt und brauchte nichts zu bezahlen.

Rasch breitete sich auch im Mühlviertel die Lehre Martin Luthers aus. Als zwei Jahre vor Luthers Tod (1546) die Visitationskommission 48 Pfarren nördlich der Donau besuchte, mußte sie feststellen, daß der Protestantismus allgemein verbreitet war. Von nun an mischten sich in soziale und wirtschaftliche Spannungen zwischen Obrigkeiten und Untertanen auch religiöse Komponenten. Vor allem betraf dies den Prälatenstand, der ja auch im Mühlviertel nicht nur als der eigentliche Pfarrer in den inkorporierten Pfarren in Erscheinung trat, sondern auch als Herr über Untertanen.

Der erste Bauernkrieg des Jahres 1525 hatte im Mühlviertel keinen Niederschlag gefunden. Der zweite aber begann in der Mühlviertler Pfarre St. Peter am Wimberg. Am 10. Mai 1594 vertrieben die aufrührerischen Bauern den katholischen Pfarrer aus St. Peter, dann die Pfarrer aus weiteren acht Pfarren. An ihre Stelle kamen evangelische Prediger. Die folgenden Ereignisse bis 1597 spielten sich nur zu einem geringen Teil im Mühlviertel ab. Nach der Schlacht am 13. November 1595 bei Neumarkt am Hausruck kam es am 20. November zu einem Waffenstillstand zwischen den Bauern und den ständischen Truppen. Die Klagepunkte der Bauern wurden schriftlich festgehalten. Von zehn Punkten betraf nur ein einziger die religiöse Frage. Durch hartes Vorgehen der Soldaten sollten die Bauern eingeschüchtert werden. Am 6. und 7. Juli 1597 legten die Vertreter von 32 Mühlviertler Pfarren den geforderten Eid ab. Die katholischen Pfarrer konnten zurückkehren.

Die dem Sieg über die Bauern folgenden landesherrlichen Mandate vom 27. August und 6. Oktober 1597 bedeuteten den eigentlichen Beginn der Gegenreformation im Land ob der Enns. Auch der große Bauernkrieg von 1626 konnte diese Entwicklung, vor allem im Mühlviertel, nicht nachhaltig verzögern. Die Unruhen selbst aber brachen wieder im Mühlviertel aus. Am 17. Mai 1626 kam es in Lembach zu einer Wirtshausrauferei. Dabei wurden sechs Mann der bayerischen Besatzung getötet, die anderen vertrieben. 1620 hatte Kaiser Ferdinand II. das Land ob der

Kardinal Neydhard von Gneisenau, geboren 8. Dezember 1607 auf Schloß Falkenstein im Mühlviertel *Aufn. Mayr*

download unter www.biologiezentrum.at

Enns dem bayerischen Herzog verpfändet. Im Pfarrhof wurden drei Geistliche erschlagen. Am folgenden Tag begannen die kriegerischen Ereignisse, in deren Verlauf die aufständischen Bauern fast ganz Oberösterreich unter ihre Kontrolle brachten. Am 21. Oktober brannten sie das Kloster Schlägl nieder. Schließlich unterlagen die Bauern der militärischen Macht. Drückende Einquartierungen machten böses Blut. Viele Protestanten verließen das Land. Von den Unruhen, die der religiöse Phantast Martin Eichinger, nach seinem Besitz der Laimbauer genannt, 1632 anzettelte, war nur das Machlandviertel betroffen. 1636 wurden Eichinger und sechs Anführer in Linz hingerichtet.

Die Rekatholisierung des Mühlviertels machte bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts deutliche Fortschritte. Die Bischöfe von Passau, die Klöster und Stifte sowie die gegenreformatorischen Maßnahmen unter Kaiser Ferdinand III. (1637—1657) wirkten erfolgreich zusammen. Gewiß darf nicht verschwiegen werden, daß besonders nach 1653 viele protestantische Mühlviertler nach Deutschland auswanderten. Neben den religiösen Gründen waren auch wirtschaftliche Überlegungen für diesen Schritt von Bedeutung. Die kargen Lebensbedingungen in der alten Heimat mochten manchem den Entschluß zur Auswanderung erleichtern. Im Mühlviertel stellte sich in der Folgezeit die Frage des Geheimprotestantismus nicht. Das Land hatte den Ruf besonderer Treue zur katholischen Kirche erworben. Als Maria Theresia um 1752 die Rückgewinnung der Protestanten im Traun- und Hausruckviertel verstärkt betrieb, zielte eine Maßnahme darauf ab, evangelische Waisenkinder aus diesen Gebieten katholischen Familien des Mühlviertels zur Erziehung zu übergeben.

Von den vier im Mittelalter gegründeten Klöstern des Mühlviertels, Baumgartenberg, Waldhausen, Schlägl und Pulgarn, hatte letzteres die Wirren der Reformationszeit nicht überdauert. Die drei anderen erlebten im 17. Jahrhundert einen neuen Aufschwung. Zu ihnen kamen im Laufe dieses Jahrhunderts sechs weitere klösterliche Niederlassungen:
Freistadt: 1643 Kapuziner
Grein: 1622 Franziskaner
Münzbach: 1657/1661 Dominikaner
Pulgarn: 1600/1609 Jesuiten
Urfahr: 1680 Kapuziner
Windhaag bei Perg: 1667 Dominikanerinnen.

Joachim Enzmillner, Reichsgraf von und zu Windhaag († 1687), war nicht nur Gründer der beiden Klöster in Münzbach und Windhaag, sondern auch Protektor der zwei Schulstiftungen in Münzbach und Wien. Sechs Knaben sollten als Internatszöglinge im Dominikanerkloster Münzbach vor allem in Latein und Musik ausgebildet werden und dann ans Wiener Alumnat gehen und dort ihre Studien an der Universität fortsetzen. Die Stiftungsplätze sollte die jeweilige Priorin vom Dominikanerinnenkloster Windhaag — erste Priorin war die einzige überlebende Tochter des Grafen — vergeben.

Von allen Klöstern und Stiften des Mühlviertels überlebte nur das Stift Schlägl den Josephinischen Klostersturm.

Im Jahre 1783 begann Kaiser Joseph II. mit der Abtrennung des Landes ob der Enns von der Diözese Passau. Nach langwierigen Verhandlungen errichtete Rom am 28. Jänner 1785 die neue Diözese Linz. Auch die Pfarren des Mühlviertels hatten damit einen neuen Mittelpunkt erhalten.

Wie schon erwähnt, war der Ausbau des Pfarrnetzes im Mühlviertel gegen Ende des Mittelalters zu einem gewissen Abschluß gekommen. In kleinerem Umfang kam es auch in der Folgezeit zur Errichtung neuer Pfarren. Die größte Veränderung gab es im Gefolge der sogenannten Josephinischen Pfarregulierung ab 1783. Allein im Mühlviertel wurden 15 neue Pfarren errichtet: Baumgartenberg, Goldwörth, Hagenberg, Herzogsdorf, Kaltenberg, Katsdorf, Klam, Kollerschlag, Oberkappel, Pregarten, Rannariedl, Schwarzenberg, Traberg, Waldburg, Waxenberg.

In den neuen Pfarren mußten die dazugehörigen Schulen errichtet und erhalten werden. Dazu wurde auch der Patron der Kirche verpflichtet. 1805 hatte Kaiser Franz I. das gesamte Volksschulwesen und die Schulaufsicht kirchlichen Organen übertragen. Der Ortspfarrer war erste Instanz. Er hatte maßgeblichen Einfluß auf die Besetzung der Lehrerposten. Erst im Reichsvolksschulgesetz von 1869 ging die Schulaufsicht von den kirchlichen Behörden auf die Landes- und Bezirksstellen über, ausgenommen das Fach Religion.

Im Jahre 1804 hatte der Kaiser angeordnet, daß die bischöflichen Visitationsberichte aus der ganzen Monarchie direkt an ihn einzusenden sind. Bemerkenswert sind die Berichte des dritten Linzer Bischofs Sigismund Ernst Graf von Hohenwart (1809/1815 bis

download unter www.biologiezentrum.at

1825) über die Verhältnisse im Mühlviertel. Klerus und Volk erhalten viel Lob. „Der Charakter des Volkes in den visitierten Gegenden zeichnet sich durch Gutmütigkeit und Anhänglichkeit an die Religion vorteilhaft aus. Im Mühlviertel vorzüglich ist das Volk sehr religiös und begegnet mit aller Achtung und Ehrfurcht seinen Seelsorgern" (1815, Dekanat Sarleinsbach). Deutlich spürbar ist überall der Widerstand der Bevölkerung gegen die Pockenimpfung. Der Schulbesuch läßt teilweise zu wünschen übrig. Die Eltern sind oft arm, die Kinder müssen zu Hause mitarbeiten, im Winter fehlt es an der entsprechenden Kleidung.

Große Sorge bereitete dem Bischof die Entwicklung in der Pfarre Gallneukirchen. Der aus Deutschland stammende und der aus dem Protestantismus kommenden, aber auch unter Katholiken verbreiteten Erneuerungsbewegung verpflichtete Pfarrer Martin Boos hatte hier mehrfach der evangelischen Rechtfertigungslehre verwandte Ansichten vertreten. Ein Teil der Pfarrbevölkerung schloß sich dieser Richtung an. Es kam zu Unruhen und religiösen Spaltungen in der Pfarre Gallneukirchen, die auch anhielten, als Boos — nicht ganz freiwillig — nach Deutschland zurückgekehrt war. „Bekehrungsversuche" hatten wenig Erfolg. Aufgrund der gesetzlichen Lage seit dem Toleranzpatent von 1781 schlossen sich die sogenannten Boosianer dem Protestantismus an und gründeten die erste und einzige evangelische Gemeinde im Mühlviertel.

Bischof Franz Joseph Rudigier (1853—1884) hatte mit der Krankenanstalt evangelischer Diakonissen in Gallneukirchen wenig Freude, und er trat für ein katholisches Krankenhaus im Ort ein. Sehr zum Leidwesen Bischof Rudigiers verhalf der ehemalige Messeleser in Sarmingstein, Alois Anton, der Altkatholischen Bewegung in Wien zum Durchbruch. Nach seinem Weggang 1869 konnte er in der Salvatorkapelle des Alten Wiener Rathauses am 15. Oktober 1871 den ersten altkatholischen Gottesdienst feiern.

Mit der politischen Neuordnung nach dem Ersten Weltkrieg war für Teile des Mühlviertels eine bisher nicht gekannte Grenzlandsituation entstanden. Der religiöse Kontakt mit den nördlichen Nachbarn war erschwert, nach 1945 überhaupt unmöglich geworden.

Die Kirche des Mühlviertels hatte nach der Besetzung Österreichs durch die deutschen Truppen 1938 an denselben Behinderungen ihrer Arbeit und örtlichen Schikanen zu leiden wie im ganzen Land. In den Jahren 1939 bis 1945 hatte das Mühlviertel eine „Vergrößerung" erfahren durch die Angliederung des neugeschaffenen Generalvikariates Hohenfurth, das der Jurisdiktion des Linzer Bischofs unterstellt wurde. Es handelte sich zuletzt um fünf Dekanate mit zusammen 60 Pfarreien und über 87.000 Katholiken.

Im Zuge der nationalsozialistischen Kirchenpolitik wurde am 17. April 1941 das Zisterzienserkloster Hohenfurth besetzt, beschlagnahmt und aufgelöst. Am 30. April traf dasselbe Los die Abtei Schlägl. Demgegenüber konnten die am 19. April 1941 vertriebenen Augustiner Chorherren von St. Florian im alten Kloster Pulgarn ein wenn auch reduziertes Klosterleben führen. Auch die philosophisch-theologische Lehranstalt wurde weitergeführt. Der Konvent konnte sogar Neueintritte verzeichnen. Am 24. Juni 1945 kehrten die Chorherren nach St. Florian zurück.

Im Mai 1945 wurden 42 Gemeinden des Unteren Mühlviertels von russischem Militär besetzt, ab August 1945 war das ganze Mühlviertel für zehn Jahre russische Besatzungszone. Zwar gab es wenige gezielte oder großflächige Behinderungen der Seelsorge, aber Probleme zur Genüge.

Die kirchliche Aufbauarbeit nach 1945 ist vorerst getragen von dem aus dem Mühlviertel stammenden Bischof Joseph Calasanz Fließer. Er wurde am 28. Juli 1896 in Perg geboren. 1941 bis 1946 war er Kapitelvikar und Weihbischof, dann bis 1955 Bischof von Linz. Fließer starb 1960.

Sein Koadjutor und Nachfolger Franz von Sales Zauner (geboren 1904, Bischofkoadjutor 1949—1955, Bischof 1956—1980, Apostolischer Administrator 1980—1982) ist mit großem Einsatz und Arbeitseifer auch auf die besonderen Probleme des Mühlviertels eingegangen. In die Amtszeit Bischof Zauners fällt auch die Neugründung eines Klosters im Mühlviertel. 1955 bis 1985 hatte die Benediktinergemeinschaft des hl. Johannes Baptista ein an den Ursprüngen des Mönchtums orientiertes und teilweise ökumenisch ausgerichtetes Klosterleben in der Pfarre Niederwaldkirchen geführt. Die Änderungen der Gesellschaftsstruktur haben in weiten Teilen des Mühlviertels, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, das religiöse Leben der Menschen neu geformt.

download unter www.biologiezentrum.at

Literatur (Auswahl)

ARDELT, RUDOLF, Klostergründungen in Oberösterreich von 1600 bis 1780/90 und ihr Beitrag zur katholischen Erneuerung. NAGDL 3, 1984/85, Heft 2, S 92—126.

Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626, Ausstellungskatalog, Linz 1976.

BRANDL, MANFRED, Gedenktage der Diözese Linz. Historischer Pfarrschematismus 1785—1985, Linz 1986.

EBNER, JOHANNES, Das Linzer Bistumsjubiläum. Rückblick und Dokumentation. NAGDL 4, 1985/86, Heft 2, S 110 f; Publikationen in Auswahl.

EDER, KARL, Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs, 2 Bände, Linz 1932, 1936.

FERIHUMER, HEINRICH, Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer II/7, Oberösterreich, Wien 1956.

—, Die Seelsorgestationen der Diözese Linz, Austria Sacra 1/II/4, Wien 1974.

GRUBER, GERHARD, Die Hussitenkriege, Theologische Diplomarbeit, Linz 1982.

GRÜLL, GEORG, Bauer, Herr und Landesfürst (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 8), Linz 1963.

—, Die Klöster und Stifte in Oberösterreich, OÖ 17, 1967/68, Heft 3/4, S 73—78.

—, Bauernkriege und Revolten in Oberösterreich (Eine Übersicht), OÖ 18, 1968, Heft 2, S 43—55.

—, Der Bauer im Lande ob der Enns am Ausgang des 16. Jahrhunderts (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 11), Linz 1969.

HAIDER, SIEGFRIED, Geschichte Oberösterreichs, Wien 1987.

HITTMAIR, RUDOLF, Der Josephinische Klostersturm im Land ob der Enns, Freiburg 1907.

PETRIN, SILVIA, Der österreichische Hussitenkrieg 1420 bis 1434 (Militärhistorische Schriftenreihe 44), Wien 1982.

REHBERGER, KARL, Die Stifte Oberösterreichs unter dem Hakenkreuz. In: Das Bistum Linz im Dritten Reich, Hg. ZINNHOBLER, RUDOLF, Linz 1979, S 244—294.

—, Sigismund Ernst Graf von Hohenwart. In: Die Bischöfe von Linz, Hg ZINNHOBLER, RUDOLF, Linz 1985, S 58—89.

—, Die Stifte und Klöster Oberösterreichs. Von der Gründung bis Joseph II. In: Katalog Garsten, S 155—170.

—, Klöster und Orden in Oberösterreich. In: Katalog Garsten, S 265—275.

SENONER, URSULA, Die Bewegung der Boosianer im Mühlviertel, Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 89, 1973, S 5—160.

Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Ausstellungskatalog, Linz 1982.

SLAPNICKA, HARRY, Oberösterreich 1917—1977. Karten und Zahlen, Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 4, Linz 1977.

—, Oberösterreich — als es „Oberdonau" hieß (1938—1945), Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 5, Linz 1978.

—, Oberösterreich — Die politische Führungsschicht 1861 bis 1918, Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 9, Linz 1983.

—, Oberösterreich — zweigeteiltes Land 1945—1955, Beiträge zur Zeitgeschichte, Oberösterreichs 11, Linz 1986.

ULM, BENNO, Das Mühlviertel, Salzburg 1971.

WEINZIERL-FISCHER, ERIKA, Visitationsberichte österreichischer Bischöfe an Kaiser Franz I. (1804—1835). In: Ecclesia semper reformanda Wien 1985, S 27—98.

ZAUNER, ALOIS, Zur Siedlungs- und Herrschaftsgeschichte des mittleren Mühlviertels. Geschichte und ihre Quellen, Festschrift Friedrich Hausmann, Graz 1987, S 445—482.

ZINNHOBLER, RUDOLF, Kirche in Oberösterreich — Von den Anfängen bis zur Bistumsgründung. In: Kirche in Oberösterreich. 200 Jahre Bistum Linz. Linz 1985, S 155—170.

—, in: Katalog Garsten, S 227—236.

—, Die Kirche Oberösterreichs im Barock, OÖHbl 41, 1987, S 146—165.

—, Die Passauer Bistumsmatrikeln für das westliche Offizialat. 3 Bände, Passau 1972 ff.

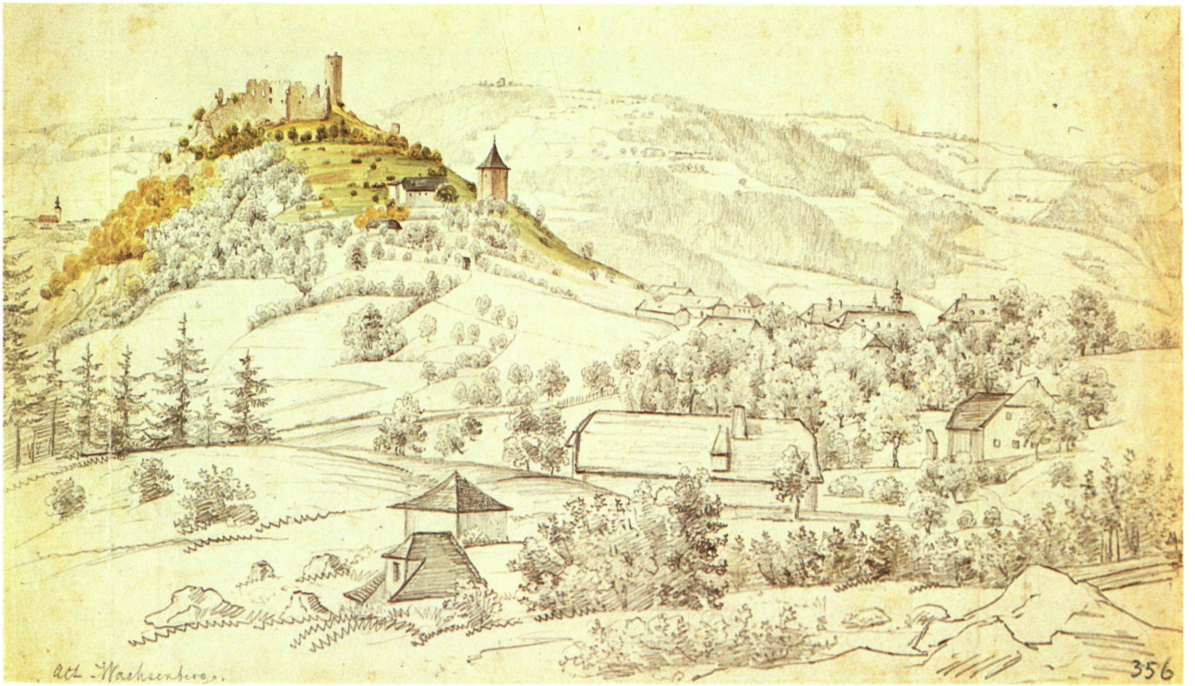
ZINHOBLER RUDOLF, und EBNER, JOHANNES, 125 oberösterreichische Pfarren feiern ihr 200jähriges Jubiläum, NAGDL 2, 1982/83, Heft 3, S 162—177.

ZINNHOBLER, RUDOLF, Hg, Das Bistum Linz im Dritten Reich, Linzer Philosophisch-theologische Reihe, Band 11, Linz 1979.

—, Die Bischöfe von Linz, Linz 1985.

—, Bischof Franz Joseph Rudigier und seine Zeit, Linz 1987.

download unter www.biologiezentrum.at



Ruine Waxenberg, Bleistiftzeichnung, teilweise aquarelliert, Ignaz Rode 1849 *(Aufn. Gangl)*

download unter www.biologiezentrum.at

Otto von Machland und seine Gemahlin mit dem Wappen, das zum Vorbild des oberösterreichischen Landeswappens wurde. Baumgartenberger Urbar *(Aufn. Gangl)*

download unter www.biologiezentrum.at

Schmerzensmann vom Pfenningberg, Wien, Österreichische Galerie (Aufn. Schultes)

Madonna, um 1500, Meister S. W. (?), Arbing, Pfarrkirche (Aufn. Schultes)

download unter www.biologiezentrum.at

Initiale H, Handschrift 481, Bundesstaatliche Studienbibliothek Linz *(Aufn. Mayr)*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Kataloge des OÖ. Landesmuseums

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: MUE_88

Autor(en)/Author(s): Rehberger Karl

Artikel/Article: Die kirchliche Entwicklung des Mühlviertels. 283-288